



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen

Ankel, Paul

Berlin, 1898

Adrian Ludwig Richter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66960)

Adrian Ludwig Richter.

(Hierzu Bildnis No. 3.)

RICHTER hat mit seinen Holzschnitten zu deutschen Märchen und Gedichten, mit seinen Bilderbüchern für Kinder und Erwachsene dem deutschen Hause einen Schatz geschaffen, wie ihn wohl kein zweites Volk besitzt. Geboren 1803 in Dresden als Sohn eines einfachen Zeichners und Kupferstechers, hat er von klein auf Stift und Nadel geführt.

Bedeutungsvoll für seine Kunst als Maler war ein Aufenthalt in Rom (1823—26). Erst Jahre nach seiner Rückkehr ist ihm dann die Schönheit der heimischen Umgebung aufgegangen und ganz nebenbei schuf er anfangs, nur zum Ergötzen seiner Kinder und ihrer kleinen Kameraden, dann um des Brotes willen für Buchhändler jene Bilder aus dem Leben kleiner Leute, mit denen er sich den Besten gleichstellen sollte; es waren zunächst Illustrationen zu deutschen Märchen, an denen er sich einst als Kind selbst entzückt hatte, und zu Volksliedern; später (seit 1850) schuf er auch Folgen von Holzschnitten, die sich an keinen bestimmten Text anschlossen, wie „Beschauliches

und Erbauliches“, „Für's Haus“, „Ein neuer Strauss für's Haus“.

Aus diesen Blättern, es sind über zweitausend Holzschnitte, spricht eine keusche und kindlich fromme Künstlerseele, ein Mensch, dem es an Humor und Gemüt so wenig wie an sittlichem Ernste fehlte. Seine Werke werden nicht veralten; sie sind der vollendete Ausdruck jener Bilder, die seiner Dichterseele vorgeschwebt haben. Das aber ist das Kennzeichen nur weniger ganz echter und grosser Künstler. — Das Publikum ist ihm dankbar gewesen; berühmt wurde er langsam, verstanden aber gleich und in seinen letzten Lebensjahren genoss er den Ehrensold des Kaisers im neuen Deutschen Reich. Am 19. Juni 1884 starb er in Dresden, dessen Ehrenbürger er war. Seine Selbstbiographie: „Aus dem Leben eines deutschen Malers“ ist ein schönes Zeugnis seines schlichten Wesens. Seine Werke sind für uns das geworden, was einst die Holzschnitte Dürers dem deutschen Volke gewesen sind.

Alfred Schmid.

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

(Geb. Hamburg, 3. Febr. 1809 — gest. 4. Nov. 1847 in Leipzig.)

(Hierzu Bildnis No. 4.)

Unserer Zeit mit ihrem Hang zum Individualismus, mit ihrer Bevorzugung des Inhaltes eines Kunstwerkes gegenüber seiner formalen Gestaltung bringt Mendelssohn nicht immer diejenige Wertschätzung entgegen, deren er sich bei seinen Zeitgenossen erfreute, und die seiner Erfindungskraft, seiner künstlerischen Vornehmheit und seiner lebenswürdigen Anmut gebührt. Die frühreife, an Mozart erinnernde Begabung des Knaben fand in der strengen Schule Zelters ihre Ausbildung, und der ihm eigene feine Sinn für Ebenmass und Klarheit der Form entwickelte sich durch das Studium der klassischen Tonmeister. In seinem innersten Wesen aber war Mendelssohn Romantiker. Mit Weber, dessen Einfluss für ihn entscheidend wurde, half er die musikalische Romantik heraufzuführen und verlieh ihr nach der instrumentalen Seite, und namentlich für die Charakteristik des Elfenwesens, den treffendsten Ausdruck. So beruht seine Bedeutung in der glücklichen Verbindung von romantischem Inhalt und Klassizität der Form, die seine Werke kennzeichnet und ihm seinen Platz in der Musikgeschichte anweist.

In der Musik zum „Sommernachtstraum“, der „Walpurgisnacht“, den Konzertouverturen, dem Violinkonzert und den „Liedern ohne Worte“ hat Mendelssohn Unvergängliches geschaffen. Auf dem Gebiete der Sinfonie und des Oratoriums, das er mit Glück wiederzubeleben suchte, reichte er nicht an seine grossen Vorbilder Beethoven und Händel heran; aber auch hier gelangen ihm Werke von hoher Schönheit wie die italienische und die schottische Sinfonie, wie der „Paulus“ und der „Elias“, mit denen er seine grössten Triumphe feierte.

Ein besonderes Verdienst hat sich unser Komponist um die Pflege des Acapella-Gesanges erworben; die vierstimmigen „Lieder im Freien zu singen“ zeigen ihn von seiner meisterlichsten und zugleich von seiner volkstümlichsten Seite. Joh. Sebastian Bach hielt Mendelssohn vor Allen hoch, und für die Verbreitung und das Verständnis der völlig in Vergessenheit geratenen Werke dieses Meisters setzte er mit Hingebung seine Kräfte ein. Universell in seiner Bildung, ein Liebling Goethes und mit allen hervorragenden Geistern seiner Zeit auf vertrautem Fusse, konnte der Enkel des grossen